



Mustangs leben seit dem 15. Jahrhundert in den USA – 57.000 Mustangs leben aktuell in freier Wildbahn und die Herden sind viel zu groß.
Foto: Maggie Rothauge, hfr

Unikate aus dem Wilden Westen

Faszination American Mustang

Das Ehepaar Silke und Michael Strussione hat sich einen Traum erfüllt: Sie haben originale American Mustangs aus den USA importiert. Nun wollen sie auch andere Pferdemenschen von der Faszination Mustang begeistern.

Seit 2014 lebt im tiefsten Taunus eine schwarze Legende aus den USA – ein echter American Mustang. Der Rapphengst Blackjack aus Oregon zieht jeden in seinen Bann. Neugierig läuft er auf einen zu und beschnuppert seinen Besucher, als kenne er den Menschen von Beginn an. „Mustangs suchen den Kontakt. Sie sind immer präsent und suchen wie ein Handy ständig nach Empfang“, erklärt Silke Strussione. „Das ist magisch!“ Sehr menschenbezogen, intelligent und

lernerfrig – diese Eigenschaften zeichnen einen Mustang aus. Bei der Freiarbeit mit Silke Strussione sieht man, was sie meint. Der Hengst bewegt sich auf einem Zirkel um sie herum und hält immer den nötigen Abstand. Er bleibt in seinem Bereich, als sei eine unsichtbare Longe zwischen Trainerin und Pferd gespannt. Auf Handzeichen und kleinste Bewegungen von Silke Strussione spult Blackjack eifrig alle Tricks ab und zeigt, was er kann – er will dem Menschen gefallen. „Dass er in jedem Moment auch auf mich reagiert und sich direkt mitbewegt, wenn ich mich bewege“, das sei für sie die Magie und Besonderheit an der Arbeit mit den Mustangs.

Über das amerikanische Event „The Extreme Mustang Makeover“ sind Strussions auf die besonderen Pferde aufmerksam geworden: „Wir waren erstaunt, wie die Pferde nur nach drei Monaten damit umgegangen sind“, schwärmt Silke Strussione. Von dem Moment an sei klar gewesen, dass sie diese besonderen Tiere auch wollen. Für Strussions sind diese Pferde aufgrund ihres Sozialverhaltens und der

Robustheit die absolut besten Freizeitpartner – aber auch im großen Sport werden die Mustangs in den USA erfolgreich eingesetzt.

Überpopulation in den USA

Mustangs gibt es in den USA bereits seit dem 15. Jahrhundert. Aktuell leben 57.000 Mustangs in freier Wildbahn. Die freilebenden Herden sind viel zu groß – viele der Tiere können nicht mehr gesund leben und müssen Hunger leiden. Eine natürliche Regulation der Herdengröße kann nicht mehr stattfinden. Daher kümmert sich das BLM (Bureau of Land Management) um den Erhalt der American Mustangs. Silke Strussione ist der erste Ansprechpartner des BLM für Deutschland. Sie möchte diese besonderen Pferde hier bekanntmachen und vermittelt Mustangs aus Amerika an deutsche Käufer. In Amerika werden die Wildpferde in großen Round-ups eingefangen und ein Großteil in den Auffangstationen untergebracht – der Rest der Herde wird wieder freigelassen. Vor der Freilassung werden die Stuten der Herde mit einem Medikament be-



Der Hengst Blackjack im Adoptionsjahr: Mit einer Nummer versehen stehen aktuell 47.000 Mustangs in Auffangstationen und warten auf ein Zuhause.
Foto: American Mustang, hfr

handelt, um die Geburtenrate zu regulieren. Die Stuten können so für ein Jahr nicht tragend werden. Das BLM registriert alle eingefangenen Mustangs mit Hilfe eines Freezebrandes am Hals. Dieser für die Pferde fast schmerzlose Kaltbrand setzt sich aus Zeichen zusammen, woran Organisation, Geburtsjahr und Registrierungsnummer ablesbar sind.

47.000 Mustangs sind aktuell in Auffangstationen untergebracht und warten auf ein Zuhause. Der Weg eines Mustangs nach Deutschland ist sehr komplex, aber für Strussiones lohnt sich der organisatorische Aufwand. Interessenten können sich einen bereits trainierten Mustang bei empfohlenen Mustangtrainern aussuchen, oder sie suchen sich vor Ort einen in einer Auffangstation aus. Cowboys treiben die ausgewählten Pferde wie Rinder in ein kleineres Coral, damit man sich die Pferde aus nächstmöglicher Nähe ansehen kann. Für die Adoption eines Mustangs müssen allerdings bestimmte Kriterien erfüllt werden: Nur Staatsbürger der USA, meist Trainer, dürfen einen Mustang für 125 US-Dollar adoptieren. Die

Stute Maya mit Silke Strussione bei der Bodenarbeit: Mustangs sind sehr menschenbezogen, intelligent und lerneifrig.
Foto: Julia Simon, hfr



ausgewählten Wildpferde gehen dann zu den Trainern und müssen vor ihrer Ausreise ein sogenanntes Adoptionsjahr absolvieren. Die Trainer bilden die Pferde also ein Jahr lang aus und gewöhnen sie an den Menschen. Innerhalb dieses Jahres führt das BLM Kontrollen durch. Dadurch soll vermieden werden, dass die Mustangs in falschen Händen oder sogar beim Schlachter landen.

Hohe Importkosten

Während des Adoptionsjahres können zukünftige Mustang-Besitzer Kontakt zum Trainer herstellen und durch Fotos oder Skype über den Stand ihres Pferdes informiert werden. Die Wildpferde werden in dieser Zeit am Boden trainiert, lernen den Sattel kennen, Hufe heben und sind halfterfähig. In der Regel werden die Mustangs nur vom Boden gearbeitet, können aber je nach Kundenwunsch und Alter auch angeritten werden. Auf einen potentiellen Käufer kommen für das ganze Adoptionsjahr Kosten in Höhe von 1.500 bis 5.000 Dollar zu. Die Importkosten für einen Mustang liegen momentan bei 7.500 Euro – insgesamt müssen Käufer also mit über 10.000 Euro pro Mustang rechnen. Interessenten aus Deutschland werden durch American Mustang Germany sehr gut beraten und können über Silke Strussione Kontakt zu Trainern in den USA aufnehmen.

Beim Lufttransport seien die Wildpferde erstaunlicherweise total entspannt und es habe noch nie Probleme gegeben. „Die wissen doch gar nicht, dass ein Flugzeug außen rum ist“, sagt Silke Strussione. „Wir machen uns da keine Sorgen.“ Ihr Blackjack habe sich zweijährig am Flughafen vom Importeur, ohne mit der Wimper zu zucken, durch eine 80 Zentimeter schmale Enge führen lassen. „Das war der Moment, wo wir dachten: Das ist was anderes“, erzählt Silke Strussione. Bei Blackjack ist es nicht geblieben – Strussiones haben ihre eigene kleine Mustang-Herde aufgebaut. Die Stuten Whiskey und Maya sind letztes Jahr dazu gekommen und drei Absetzer befinden sich derzeit im Adoptionsjahr. Das Hauptanliegen neben der kleinen Zucht ist weiterhin die Vermittlung der wilden Mustangs aus Amerika. Beim deutschen Ponyzüchterverband wurde der American Mustang bereits als eigene Rasse anerkannt.

Michael und Silke Strussione sind aber nicht nur Züchter und Vermittler der Mustangs – sie sind auch die Initiatoren des europaweit ersten Mustang-Events in Deutschland: dem Mustang Makeover.

Mustang Makeover Germany

Dieses einzigartige Event findet am 5. und 6. August auf dem CHIO-Gelände in Aachen statt. Ziel ist es, das Publikum über die Geschichte der Mustangs aufzuklären und diese bekannter zu machen. Auf der großen Messe wird es zahlreiche Aussteller geben und Live-Auftritte vieler bekannter Reitprofis. Aber es wird noch



Der Mustang eignet sich nicht nur als Freizeitpartner – einige laufen sogar im Turniersport, wie Zeus the Mustang mit Jamie Jennings.
Foto: Jamie Jennings, hfr

spannender: Highlight der Veranstaltung ist eine 90 Tage-Challenge. 15 wilde Mustangs kommen im nächsten Monat nach Deutschland und werden an 15 bekannte Trainer wie Bernd Hackl und Sandra Schneider (Vox-Pferdeprofis), Silke Vallentin und Luuk Teunissen verlost. Die Trainer haben dann 90 Tage Zeit, um ihren Mustang auf das Mustang Makeover vorzubereiten. Auf dem Event absolvieren die Trainer mit ihrem Mustang vier Aufgaben: zwei Pflichtaufgaben (Arbeit im Trail und Reiten einer Horsemanship-/Dressuraufgabe), eine Kür mit Pflichtelementen und das große Freestyle-Finale, bei dem die Trainer freie Hand haben. Bewertet werden Harmonie, Kreativität und Fair Play. Das harmonischste Pferd-Reiter-Paar gewinnt. Im Anschluss an das Finale gibt es eine Auktion, bei der die Zuschauer die 15 Mustangs ersteigern können. Vorab müssen sich Interessierte aber beraten und registrieren lassen – sonst können sie nicht mitsteigern. Start der Auktion liegt bei 5.500 Euro.

Julia Simon

Infos: www.american-mustang.de,
www.mustangmakeover.de,
www.mustangs4sale.de

Blackjack war schon auf einigen Messen wie beispielsweise auf der Euro Cheval.
Foto: Victoria Shamraeva, hfr

